Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus geb. 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Heinrich Daus in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 30 Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Montag 1 Februar 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

(=) Die militärischen Reformen in China.

Es mag dahingestellt bleiben, wie sich China in einem etwaigen Kriege zwischen Rußland und Japan verhalten wird. Jedenfalls steht fest, daß im Reiche der Mitte allen Ernstes umfassende Militärreformen im Gange sind, die darauf abzielen, mit der bisherigen Organisation zu brechen und ein in jeder Beziehung modernes und kriegsbereites Heer so schnell als möglich zu schaffen. Freilich darf man bei dieser Neuordnung der Dinge nicht gleich den Maßstab europäischer Verhältnisse anlegen, wie es vielfach in der Presse geschehen ist, sondern muß die Anfänge aller militärischen Einrichtungen als Ausgangspunkt annehmen, auf denen sich allmählich ein gesunder und lebensfähiger Organismus aufbauen soll. Aus diesem Grunde sind auch alle Nachrichten, die kürzlich von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in China, von der Aufstellung von Unteroffizierlehrbataillonen, der bevorstehenden Einrichtung einer Kriegsakademie usw. verbreitet wurden, mit allem Vorbehalt aufzunehmen und zum mindesten als verfrüht anzusehen.

Um nun verstehen zu können, worin die tatsächlich bereits begonnenen Heeresreformen bestehen, mit deren Durchführung der durch kaiserliches Edikt kürzlich zum Oberbefehlshaber der Armee ernannte Vizekönig Yuanschikai betraut ist, muß man sich die umständliche Organisation etwas ansehen, die das Fundament des heutigen chinesischen Heeres bildet. Es werden unterschieden **Bannertruppen, Truppen der grünen Fahne** und **Feldtruppen.**

Was erstere anlangt, so tragen sie ihren Namen von den acht „Bannern", d. h. Korps, in welche sie organisatorisch eingeteilt sind, und ist bestimmt worden, daß aus dem Stamm derselben 3000 Mann ausgesucht werden sollen, um unter persönlicher Leitung des Generalgouverneurs der Provinz Petschili in einer den gegenwärtigen Verhältnissen angemessenen Weise ausgebildet zu werden. In demselben kaiserlichen Befehl, der diese Verfügung ausspricht, wird auch gesagt, daß, wenn der in Rede stehende Versuch sich bewähren sollte, eine weitere Reorganisation der übrigen Bannertruppen nach und nach folgen würde.

Den ersten Anstoß zu der vorbesprochenen Reorganisation haben bereits im Jahre 1902 die beiden damaligen Generalgouverneure des Jangtsetals gegeben, indem sie wiederholt und mit besonderem Nachdruck auf die Schäden hingewiesen haben, die dem Reiche durch die sogenannten Bannertruppen in ihrer damaligen Verfassung zugefügt wurden. Diese Truppen, ursprünglich die Nachkommen der ehemaligen Invasionsarmee der Mandschus aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, sind zwar eine Kriegerkaste geblieben, haben aber im Laufe der Zeit durch Aufnahme von Mongolen und Chinesen die Reinheit der Rasse und damit auch ihren früheren kriegerischen Geist vollständig verloren. Ihre Stärke wird auf 200 000 Mann geschätzt, wovon in und bei Peking allein 120 000 liegen, während der Rest in den Provinzen, besonders in Petschili, untergebracht ist. Sie haben weder am japanischen Kriege, noch an den Ereignissen des Jahres 1900 teilgenommen, und zwar hauptsächlich deswegen nicht, weil ihr militärischer Wert damals auf sehr niedriger Stufe stand.

Aber nicht nur bei den Bannertruppen, sondern auch bei den Truppen der **grünen Fahne** ist eine Neuorganisation geplant. Diese Truppen sind als Reste eines um die Mitte des 17. Jahrhunderts geschaffenen stehenden Heeres anzusehen. Sie sind über die 18 älteren Provinzen des chinesischen Reiches verteilt und stehen unter den Befehlen und zur freien Verfügung der betreffenden Generalgouverneure. Diese grundlegende Einteilung soll auch in Zukunft bestehen bleiben, mit der Maßgabe jedoch, daß auch in der Mongolei und Mandschurei je eine solche Heeresabteilung formiert wird, und daß die auf diese Weise gebildeten 20 „Armeekorps" nach modernen Grundsätzen in kleinere Unterabteilungen gegliedert werden. Über die Stärke dieser Truppen lassen sich genaue Zahlen nicht geben. Auf dem Papier sind etwa 440 000 Mann aufgeführt, doch steht fest, daß die Provinzialverwaltungen diese hohe Zahlen deswegen angeben, damit sie der Regierung in Peking einen möglichst hohen Betrag für ihren Unterhalt in Rechnung stellen können, der dann zum großen Teil wieder ihren eigenen Taschen zugute kommt. Militärischen Wert besaßen diese Truppen bisher nicht und ihrer Bestimmung „zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande beizutragen", kamen sie so gut wie gar nicht nach.

Den eigentlichen Kern der chinesischen Landstreitkräfte bilden die **Feldtruppen**, und sie allein können auf Organisation, Ausbildung und Bewaffnung einigen Anspruch erheben, europäischen Truppen gegenüber für ernste Gegner genommen zu werden. Freilich bedürfen auch sie noch sehr durchgreifender Reformen, ehe von gutem militärischem Werte oder gar von Vollkommenheit die Rede sein kann. Namentlich steht das Offizierkorps, wie überhaupt in China, so auch bei diesen Truppen noch auf sehr niedriger Stufe, und selbst die in einigen größeren Städten vorhandenen Kriegsschulen haben nur wenig daran geändert und nicht viel brauchbaren Nachwuchs herangebildet. Es heißt, daß es die Aufgabe des Generals Ma, der sich seinerzeit bei der Erstürmung der Takuforts mit seiner Division den Boxern anschloß, sein soll, die Feldtruppen zu reorganisieren und sie zu einer Art Elitetruppe zu erziehen. Auch über die tatsächliche Stärke dieser Heeresteile sind viele Angaben in Umlauf, doch dürfte 300 000 Mann als nicht zu hoch gegriffen anzunehmen sein. Was ihre gegenwärtige Organisation anlangt, so sind kleinere Verbände vorhanden, die bei der Infanterie je 500 Mann und bei der Kavallerie 250 Pferde stark sind; die Verteilung der Artillerie ist verschieden; es gibt selbständige Einheiten zu 12 bis 16 Geschützen und Abteilungen, die den andern Waffen unterstellt sind. Ein Vorzug der Feldtruppen ist, daß sie zum Teil modern bewaffnet sind und über gutes mongolisches Pferdematerial verfügen.

Wenn man auf Grund der vorstehenden kurz zusammengefaßten Ausführungen erwägt, daß es zum Gelingen des geplanten Reformwerkes notwendig ist, ein gewaltig großes Menschenmaterial sozusagen unter einen militärischen Hut zu bringen, und daß dazu als Hilfsorgane zur Ausbildung und Erziehung neben dem einheimischen Personal und einigen wenigen europäischen Instrukteuren, in der Hauptsache nur japanische Militärs zur Verfügung stehen, dann wird man es verständlich finden, daß die Durchführung der Heeresorganisation nicht das Werk eines Augenblicks sein kann, und daß daher Japan, zurzeit wenigstens, in China im wesentlichen nur auf einen Verbündeten ganz alter Schule wird rechnen dürfen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

☐ **Ueber die „Kummerfalte" gestolpert.** Nach der „Pr. Korr." soll ein Offizier demnächst verabschiedet werden, weil er die Falten in den neuen Offiziersmänteln scherzweise als „Kummerfalte" bezeichnet hat. Unter den Eingängen eines bekannten militärischen Warenhauses in Berlin fand sich bald nach dem Erlaß der viel besprochenen Kabinettsordre eine Bestellkarte vor, die den erwähnten Ausdruck enthielt. Da der Absender der Karte des weiteren um Einsendung einer Probe der hechtgrünen Handschuhe und des Helmes mit elektrischer Glühspitze hat, deren baldige Einführung seiner Information nach bevorstehe, sah die Direktion des Warenhauses in der Karte eine gröbliche Verhöhnung, was sie veranlaßte, das Schriftstück an eine geeignete militärische Stelle weiter zu geben. Der Absender der Karte sprach nach einigen Tagen zum zweiten Male schriftlich vor und teilte mit, seine neuliche Kundgebung sei beim Liebesmahl und in entsprechender Stimmung zu Papier gebracht worden, er bitte ihretwegen um Entschuldigung und ersuche, sie als nicht eingegangen betrachten zu wollen. Das war nun nicht mehr möglich; das militärische Verfahren, über dessen Ausgang Zweifel wohl kaum bestehen können, war bereits eingeleitet. —

*** **Der oberschlesische Pole Korfanty** nahm, wie gemeldet, bereits im Reichstage das Wort. Korfanty ist ein eleganter, schlanker junger Mann mit blondem Schnurrbärtchen und blondem Haupthaar. Man hat ihn als „blonden deutschen Jüngling" bezeichnet, tut ihm mit solcher Nachweisung seines Polentums aber wohl unrecht. Sein Fraktionsgenosse Dr. v. Jazdzewski war früher, ehe er grau wurde, noch weit blonder, geradezu strohblond. Korfanty sprach über die Verhältnisse der polnischen Arbeiter in Oberschlesien, wobei er gegen die deutschen Arbeitgeber, Beamten und Behörden die schwersten Anschuldigungen erhob. Ganz so leidenschaftlich, wie man wohl gedacht hatte, trat er übrigens bei seinem Debüt nicht auf. Er sprach vielmehr ziemlich ruhig, und wenn er auch manchmal mit der Faust auf das Pult schlug, so war das doch mehr eine rednerische Geste als der Ausdruck innerer Erregtheit. Nur zum Schluß, als er zu protestieren anfing gegen den „Mißbrauch der Kirche zu politischen Zwecken", gegen die vom Reichskanzler gebrauchte Bezeichnung der Oberschlesier als „Wasserpollacken" usw. geriet er ins Feuer und drückte er sich so unparlamentarisch aus, daß der Präsident einschreiten mußte. Unter Lärm und Rufen: „Zur Ordnung!" ging er ab mit der Erklärung: „Ein System, das modernen Hochstaplern und Raubrittern dient, ist eine Schande." Mehr kann man von dem ersten parlamentarischen Auftreten eines jungen Mannes nicht gut verlangen. Nächstens wird er nun auch in das preußische Abgeordnetenhaus gelangen, denn er ist in dem Posener Wahlkreis Schrimm-Schroda als Kandidat aufgestellt, sehr zum Verdruß der maßvolleren polnischen Kreise.

☐ **Der Reichstagsabgeordnete Korfanty** wurde als Landtagskandidat für Schrimm-Schroda-Wreschen aufgestellt.

*** **Die bayerische Kammer der Abgeordneten** wählte Hofrat Fuchs (Zentr.) zum Vizepräsidenten und Regierungsrat Frank (Zentr.) zum Schriftführer. Das Zentrum hatte zunächst den Liberalen Landmann gewählt, welcher aber ablehnte. Die Parteiführer gaben kurze Erklärungen ab, und zwar Liberale, Bündler und Sozialdemokraten im Sinne der Wahlenthaltung. Fuchs erhielt dennoch mehr Stimmen als Landmann und mehr als die Zahl der anwesenden Zentrumsabgeordneten, nämlich 81.

*** **Ein schönes Wort** des verstorbenen Präsidenten Dr. Wilhelmi teilt das christlich-soziale Wochenblatt „Die Arbeit" mit. Dr. Wilhelmi sagte in einer Unterredung mit dem Herausgeber der Arbeit: „Soziale Arbeit muß mit dem Herzen getrieben werden."

☐ **Die Zentrumsfraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer** wird voraussichtlich den Abg. Fuchs, Bürgermeister von Kissingen, zum Vizepräsidenten der Kammer wählen.

*** **Dem verewigten Bischof v. Anzer** widmet die dem Reichstage zugegangene amtliche Denkschrift über die Entwickelung des Kiautschou-Gebiets folgenden ehrenvollen Nachruf:

In dankbarer Anerkennung gedenkt die deutsche Verwaltung auch an dieser Stelle des jüngst heimgegangenen Bischofs von Anzer († Ende 1903), der als eifriger Vorkämpfer seines Glaubens zugleich ein Pionier deutscher Sprache und Gesittung in Schantung war.

Jugendschuld!

Roman von Freifrau G. v. Schlippenbach
(Herbert Rionlet).

19) (Nachdruck verboten.)

„Ich möchte gern das Haus besichtigen", sagte das junge Mädchen, „wären Sie wohl so freundlich, es mir zu zeigen, liebe Schwester?"

Ihr Wunsch wurde gern erfüllt, und mit großem Interesse sah Eva sich die ganze Anstalt an. Es fehlte nichts, alles war, ohne auf die Kosten zu achten, eingerichtet. Operations- und Badezimmer, die hohen, luftigen Säle für die Kranken, die helle, blitzblanke Küche, die Wohnung der Schwestern, kurz alles gefiel der Besucherin. Nachdem sie eine Weile mit der Schwester geplaudert hatte, sagte Eva:

„Ich danke Ihnen und muß nun gehen; leben Sie wohl! Hier hat es mir sehr gefallen, ich glaube, jeder Kranke muß sich glücklich fühlen."

Schwester Elisabeths Gesicht sah so friedlich und gut aus, sie drückte warm die Hand Evas, und ihre Worte: „Gott mit Ihnen, Fräulein", klangen noch lange in Evas Herzen nach, als sie bereits das Krankenhaus verlassen hatte. Sie sah durch die Bäume die weißen Mauern von Margaretenruh schimmern, eine unbewegwingliche Sehnsucht trieb sie dorthin. Sie mußte das Haus Rauchbergs sehen, seine Heimat, in der er sein kurzes Glück an der Seite des geliebten Weibes genossen, die nun dort droben im Walde den ewigen Schlummer schlief. Ein schöner, gußeiserner Zaun mit vergoldeten Spitzen begrenzten den Garten. Eva blieb stehen und lugte hindurch. Da lag das reizende, im Renaissance-Stil erbaute Haus, umgeben von wohlgepflegten Anlagen, sammetgrünen Rasenplätzen. Hochstämmige Rosen in allen Farben, seltene Bäume und Pflanzen fesselten den Blick. Ein Sprinzbrunnen plätscherte inmitten des runden Grasplatzes, und der feine Staub des Wassers schimmerte in der Sonne in bunten Regenbogenfarben. Mit klopfendem Herzen schaute Eva auf alles. Dort stand das Haus, umschattet von alten Bäumen; auf jener Treppe hatte die hohe Männergestalt gestanden am Tage des Streiks. O, sie sah ihn vor sich, sah das zornige Funkeln der braunen Augen, hörte das Grollen der tiefen Stimme, als er der aufgeregten Menge stolz entgegentrat, ein einziger gegen Hunderte, die er mit seinem persönlichen Mut, mit seiner markigen Männlichkeit gebändigt, die Unzufriedenen zum Gehorsam zwingend. Und jetzt flog eine zarte Frauengestalt auf Rauchberg zu, zwei Arme umschlangen den geliebten Mann: „Ich will mit dir sterben!"

Eva erschrak, eine seltsame Täuschung war über sie gekommen, sie sah die ganze Szene in greifbarer Deutlichkeit vor sich, die streikenden Arbeiter, die hohe Reckengestalt auf der Freitreppe und sich selbst neben ihr. Ja, so hätte auch sie gehandelt, sie hätte nicht anderes gekonnt. In den Tod mit ihm, wenns sein mußte, von seinem Arm umschlungen, an seinem großen, stolzen Herzen geweilet, eins mit ihm in Leid und Freude, das mußte selig sein. Mit gesenkten Lidern lehnte Eva an dem Gitter, sie stand an der Pforte, die in den Garten hineinführte; ohne es zu merken, war sie dorthin gekommen. Ein anderes Bild tauchte in ihrer Phantasie auf. Ueber jene Treppe mit den weißen Steinstufen war einige Monate nach dem Streik der Sarg getragen worden, der Rauchbergs junges Weib barg. Er selbst schritt gebeugt hinterher, das Haupt tief gesenkt, gefolgt von seinen Arbeitern, die mit ihm trauerten. Und in dem Trauerhause schlief das mutterlose Kind, Margaretes Vermächtnis an den Witwer.

„Kannst du mir nicht meinen Ball zurückwerfen", sagte ein helles Stimmchen.

Eva fuhr aus ihren Träumen auf. Da stand jenseits des Zaunes ein Knabe; er war in einen weißen Anzug gekleidet, der große Strohhut war weit auf den Hinterkopf geschoben. Zutraulich lächelte der Kleine die Fremde an.

„Ja, gewiß kann ich das. Warte, gleich sollst du deinen Ball haben", rief Eva, und im nächsten Augenblick hatte sie das bunte Spielzeug ergriffen, hatte die Pforte schnell geöffnet und kniete neben dem Kinde, es mit dem linken Arme umfaßt haltend.

„Wer bist du?" fragte der Junge. „Wie heißt du?"

„Ich heiße Eva; gefällt dir der Name?"

„O ja, ich finde ihn sehr hübsch."

„Ich weiß, wie du heißt", fuhr Eva fort. „Soll ich es dir sagen?"

Die großen dunklen Augen blickten sie erwartungsvoll an, ein reizendes Lächeln spielte um den roten Mund. „Nun?" sagte er neugierig.

„Du heißt Hans Henning Rauchberg, nicht wahr?"

„Ja, aber Großmutter nennt mich immer „Hansel" und Papa „kleiner Mann;" das finde ich sehr schön."

Eva kniete noch immer vor dem Knaben und blickte bewundernd in das schöne Gesichtchen, das von dichten, braunen Locken umwallt war.

„Ich hätte dich gleich an der Aehnlichkeit mit deinem Vater erkannt", sagte sie lächelnd, „du bist sein Ebenbild."

„O, ich will einmal ebenso groß und stark werden, wie er!" rief Hans Henning. „Sieh einmal, so — so groß."

Er reckte sich auf die Fußspitzen und hob den Arm in die Höhe. Eva legte leicht die Hand auf das Köpfchen des Kleinen. „Möchtest du nicht allein körperlich sein Ebenbild werden", dachte sie; „ein ganzer Mann wie der, dem du das Leben verdankst."

„Komm, Eva, spiele mit mir", schmeichelte der Kleine. „Da fange den Ball."

Er warf ihr das Spielzeug zu, sie fügte sich der Bitte des Kleinen, und der Jubel Hans Hennings einte sich mit dem fröhlichen Lachen des schönen Mädchens. Eine ganze Weile währte das Spiel; Eva ahnte nicht, daß zwei Augen sie beobachteten und jeder ihrer anmutigen Bewegungen folgten. Hinter dem Fliedergebüsch stand Rauchberg; jetzt bemerkte Hans Henning den Vater, er ließ den Ball fallen und eilte mit ausgestreckten Aermchen auf den Lauscher zu.

„Papa, Papa!" jubelte der Junge. Sie heißt Eva, und ich habe mit ihr Ball gespielt, und ich liebe sie schrecklich. Kann sie nicht immer bei uns bleiben? Das wäre schön."

Der Fabrikbesitzer hatte sein Söhnchen aufgehoben, zögernd, tief errötend stand Eva, da; sie war so verwirrt bei dem unerwarteten Anblick Rauchbergs, daß sie ihr Herz laut klopfen hörte. Mit einigen schnellen Schritten war er bei ihr und setzte den Knaben zu Boden.

„Guten Abend, gnädiges Fräulein", sagte er, und es lag ein froher Ton in seiner Stimme. „Wie ich sehe, haben Sie mit Hans Henning Freundschaft geschlossen."

Lächelnd streckt Eva ihm die Hand entgegen, ihre goldbraunen Augen leuchten; sie sieht sehr lieblich aus in den etwas wirren Haaren, den Sommerhut am Arm.

„Jawohl", versetzte sie munter, „ich war im Krankenhaus bei Anna Schimkait, und als ich hier vorüber ging, flog Hans Hennings Ball über den Zaun. Ich habe übrigens schon lange den Wunsch gehabt, Ihr Söhnchen kennen zu lernen; schon der Name macht mir das Kind lieb."

Rauchberg hält noch immer die kleine Mädchenhand in der eigenen kräftigen; verlegen entzieht Eva sie dem festen Druck. Sie schreiten neben einander dem Hause zu; der Knabe ist vorangelaufen, um der Großmutter sein Erlebnis zu erzählen. Diese tritt der jungen Fremden kurz vor dem Hause entgegen und begrüßt sie mit einigen warmen Worten. Eva ist sofort durch die alte Dame gewonnen, die klein und zierlich ist und ein liebes Gesicht hat, umrahmt von weißen Haaren. Sie hat eine große Schürze um und ein Häubchen auf dem Kopf und sieht sehr mütterlich und gut aus. Es erscheint kaum denkbar, daß der stattliche, große Mann der Sohn der kleinen Frau ist, und es klingt seltsam, wenn sie ihn „Willi" nennt, wie sie es immer getan hat. Rauchberg sagt gewöhnlich „Muttchen." Eva denkt, daß der Schmeichelname in seinem Munde sehr hübsch klingt. — Sie sitzen unter dem blühenden Goldregen; Hans Henning spielt mit seinem Reifen, den er über den Kiesweg treibt. Nach einiger Zeit entfernte das „Muttchen" sich, Rauchberg und Eva bleiben allein. „Ich möchte gern die Fabrik sehen", sagte das junge Mädchen; „als ich an ihr vorbeikam, blieb ich an einem der Gebäude stehen und guckte hinein, die helle Glut sah so hübsch aus."

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Belgien. Der Papst ernannte zum Nuntius in Brüssel Monsignore Vico. [Monsignore Antonio Vico, der bisherige Apostolische Delegat in Kolumbien, ist geboren in Agugliano am 9. Januar 1847 und ist aus dem Kollegium Capranica hervorgegangen, wo er seine Studien mit Erwerbung des Doktorats der Theologie und beider Rechte abschloß. Er war Sekretär der Apostolischen Delegatur in Konstantinopel und der Nunziatur in Paris. Später war er Auditore in Madrid und Lissabon. Zum Titularerzbischof von Philippi wurde er ernannt am 22. Dezember 1897. Die Apostolische Delegatur in Bogota hat er seit dem 25. Mai 1898 inne.] — Die „Etoile Belge" meldet, daß Kaiser Wilhelm im Laufe des Jahres nach Brüssel kommen werde. Diese Meldung, die amtlich sogleich dementiert wurde, beruhte wohl nur auf einer allerdings naheliegenden Vermutung.

Australien. Die „Times" melden aus Wellington: Der Ministerpräsident Seddon, unterstützt von Handelskreisen, setzt seine Bemühungen fort, die Verwendung von Chinesen in Südafrika zu verhindern.

. Das Grubenunglück in Amerika.

Während des ganzen Dienstags spielten sich an der Grubeneinfahrt, wo die Frauen und Kinder der vermißten Bergleute zusammengetreten waren, herzzerreißende Szenen ab. Die Rettungsabteilung arbeitete unermüdlich und mit hervorragendem Mute, und die Leute dieser Abteilung, die bereits während der ganzen Nacht gegraben hatten und dabei doch nur wenige Meter weit vorgedrungen waren, erklärten, trotz ihrer Erschöpfung an der Arbeit bleiben zu wollen. Es fehlte aber an Leuten, die bereit waren, sich in das Bergwerk herunterzulassen, trotzdem die Bergwerksverwaltung hohe Belohnungen aussetzte. Verzweifelte Frauen waren zwar bereit, sich in die tödlichen Gase hinunterzulassen, doch konnten nur Sachverständige von irgend welchem Nutzen sein. Der Bergwerksingenieur, der das Bergwerk ganz genau kennt, stellte sich selbst an die Spitze einer Abteilung, die bereit war, in das Innere vorzudringen. Diese Rettungsmannschaft floh jedoch bald vor den Gasen und brachte einen bewußtlosen Kameraden ans Tageslicht. Nur der Ingenieur selbst blieb in dem Bergwerk und wurde dort ein Opfer seines Heldenmutes. Erst nach Stunden erlaubte der Zustand der Luft ein Eindringen in das Innere. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, daß der Ingenieur und 75 der eingeschlossenen Bergleute lebend aufgefunden worden seien. Leider bestätigte sich diese frohe Botschaft nicht, und man fand nur die Leiche Taylors 220 Fuß unter der Oberfläche. Da dort schon ein menschliches Wesen die nötige Luft zum Leben nicht mehr hatte, kann man annehmen, daß alle in der Tiefe des Bergwerks befindlichen Leute längst tot sind. Die Rettungsarbeiten wurden am Dienstag nachmittag als aussichtslos eingestellt.

⊙ Wer ist hilflos?

Der Mann ohne Beine und die Eisenbahn-Direktion.

Entschieden den Absichten des Gesetzgebers zuwiderläuft eine Entscheidung des Reichs-Versicherungsamtes über die „Hilflosenrente". Als vor wenigen Jahren das Unfallversicherungsgesetz revidiert wurde, ist es um die Bestimmung bereichert und verbessert worden, daß in gewissen Fällen mehr als die sogenannte „Vollrente" von zwei Dritteilen des Arbeitsverdienstes, und zwar bis zum vollen bisherigen Verdienst als Rente gezahlt werden soll — dann nämlich, wenn der Verletzte „derartig hilflos ist, daß er ohne fremde Wartung und Pflege nicht bestehen kann." Ausdrücklich sind als Beispiele solche Fälle im Kommissionsbericht des Reichstages erwähnt: völlige Erblindung und der Verlust beider Arme oder Beine. Das Reichsversicherungsamt hat sich um dieses gesetzgeberische, den Willen des Gesetzgebers interpretierende Material nicht gekümmert, sondern in einer Rekurssache einem völlig Erblindeten zwar die Hilflosenrente, aber nur bis achtzig Prozent des Tagelohnes zugesprochen, in einer anderen Sache aber einem hilflosen Verunglückten die Hilflosenrente verweigert, weil er „nicht dauernd und in jeder Beziehung fremder Wartung und Pflege bedürfe, sondern nur beim An- und Auskleiden." Gestützt auf diese unseres Erachtens den Willen des Gesetzgebers verletzende und einengende Entscheidung, verweigert jetzt die königl. Eisenbahndirektion zu Berlin einem Rangierer, dem beide Beine abgefahren sind, die Hilflosenrente, also einem Arbeiter, der nach dem Kommissionsbericht gerade und ausdrücklich zu denen gehört, denen die Hilflosenrente zukommen soll.

In letzter Zeit, schreibt die „Berl. Morgenpost", sind wiederholt öffentlich Klagen laut geworden über die besonderen Gefahren der Tätigkeit der Rangierer. Ein sachverständiger Beamter hat sich über die Mängel in den Rangiereinrichtungen und Bahnhofsanlagen, über die Unvereinbarkeit der Vorschriften der Verwaltung mit der vom Dienst erforderten Geschwindigkeit der Zusammenstellung von Zügen, über den langen, aufreibenden Dienst der Rangierer und ihren unzureichenden Lohn öffentlich beklagt. Die Unfälle beim Rangieren machen die größte Ziffer unter den Eisenbahnunfällen aus, und viele wären zu vermeiden, wenn nicht an dieser ganz unrechten Stelle gespart würde. Unter diesen Umständen, bei einem so gefährdenden Dienst, ist es doppelt peinlich, wenn man nun auch noch feststellen muß, daß solch einem armen Menschen, dem beide Beine fehlen, die Hilflosenrente verweigert wird, auf die er nach der ausdrücklich kund gegebenen Absicht des Gesetzgebers Anspruch hat.

Der Irrtum des angezogenen Urteiles des Reichsversicherungsamtes liegt besonders darin, daß eine „dauernde" Wartung und Pflege erforderlich sein soll, um die Hilflosigkeit zu begründen. Das Versicherungsamt hat die Gesetzesbestimmung so gedeutet, als hätte der Gesetzgeber nur etwa bettlägerige Personen im Auge gehabt, während die im Kommissionsberichte angeführten Beispiele beweisen, daß alle über die Erwerbsunfähigkeit hinaus auch noch hilflos Gewordenen, die sich nicht allein „helfen" können, gemeint sind. Ausdrücklich ist bestimmt worden, daß die Wartung und Pflege durch Familienangehörige der durch fremde Personen gleich zu achten ist. Dieser ausdrücklichen Bestimmung widerspricht es, wenn das [Reichsversicherungsamt entschieden hat, daß „Hilfeleistungen, die ohne beträchtliche Schwierigkeiten und Aufwendungen sich beschaffen lassen", die Hilflosigkeit im Sinne des Gesetzes nicht begründen.

Diese Deutung des § 9 Absatz 3 des Unfallversicherungsgesetzes erfordert unseres Erachtens ein Eingreifen des Reichstages, der seinen ausgesprochenen Willen zur Geltung bringen muß. Der Reichstag muß es lernen, die Behörden — die Aemter und die Gerichte — daraufhin zu kontrollieren, ob sie die Gesetze nach dem Willen des Gesetzgebers ausführen.

Provinzielles.

* **Borken**, 29. Jan. Folgendes hübsches Erlebnis teilt ein Reisender, welcher am 26. d. Mts. die Bahn Borken-Empel benutzte, mit. Als der Zug Morgens früh pünktlich 7^{27} in Isselburg-Anholt anlangte, stellte es sich heraus, daß Zugführer und Schaffner in Werth das — Einsteigen vergessen hatten. — Damit der Zug nicht verwaist in Empel eintreffe, trat die Maschine mit „D-Zug-Geschwindigkeit" den Rückmarsch an, um die beiden Herren in Empfang zu nehmen. Dieselben waren allerdings „in entgegenkommender Weise" der Lokomotive eine Strecke Weges entgegengegangen, um derselben einen weiteren Rückzug zu ersparen und sich den Anschluß in Empel an den Schnellzug nach Emmerich nicht entgehen zu lassen. — Wie sich nachher ergab, hatte die Station in Werth das Zeichen zum „Anfahren" gegeben, während der Zugführer „Abfahren" verstanden hatte und mit seinem Zügle lustig abdampfte.

* **Groß-Burlo**, 30. Jan. Der hochw. Herr Kaplan Heinrich Hegemann zu Waltrop ist vom hochw. Herrn Bischof zum Rektor in Groß-Burlo ernannt. — Die Lehrerin Fräulein Antonie Dieckmann aus Essen (Oldenburg) ist von der Königl. Regierung als Lehrerin an der Schule in Borkenwirthe ernannt.

* **Münster**, 30. Jan. Zum Direktor des hiesigen Kollegium Borromaeum wurde, wie wir hören, vom hochwürdigsten Herrn Bischof der Pfarrer an der hiesigen Herz Jesu-Kirche, Herr Bernard Nienhaus, ernannt.

* **Dülmen**, 29. Jan. Betreffend das diesjährige Tierschaufest wurde in der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Lokalvereins Dülmen beschlossen, das Fest am 15. Juni in Dülmen im Verein mit dem Kreisverein Coesfeld zu feiern und mit dem Feste ein Rennen zu verbinden. Der Kassenbestand des Vereins beträgt 960 Mk.

* **Rheine**, 30. Jan. Der Beigeordnete unserer Stadt, Herr Dr. Hellenbreich, früher in Münster, ist zum Bürgermeister von Saarlouis gewählt worden.

* **Oelde**, 29. Jan. Herr Redakteur J. Holterdorf von Oelde, der von der Strafkammer Ratibor wegen Beleidigung eines Beamten durch Artikel der von ihm redigierten „Oberschl. Volksztg." zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde jetzt, nachdem er bereits $3^1/_2$ Monate im Gefängnis in Münster verbüßt hatte, vom Kaiser begnadigt.

* **Dortmund**, 30. Jan. Suppenextrakt Rio anstatt Maggi hatte der Kaufmann Konrad Figge hierselbst verkauft und zwar aus einer Original-Maggiflasche, die gesetzlich geschützt ist. Der Angeschuldigte bestritt, daß er wissentlich gehandelt, die Flasche, in der allerdings Rio enthalten gewesen sei, habe er für seinen Haushalt bestimmt, sie sei aber später ohne sein Wissen in das Geschäft gekommen. Das Gericht hielt den Angeklagten indessen für schuldig und erkannte wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Warenbezeichnung auf die gesetzlich geringste zulässige Strafe von 150 Mark.

* **Bochum**, 30. Jan. Einen Selbstmordversuch beging in seiner Zelle der Raubmörder Schomburg, der bekanntlich wegen Ermordung Schellenberg zum Tode verurteilt wurde. Um seinem Leben ein Ende zu machen, biß sich Schomburg die Pulsadern beider Handgelenke auf. Der Gefängniswärter, der ihn bei seinem Vorhaben überraschte, sorgte für Sicherheitsmaßregeln, um weitere Selbstmorde zu verhindern.

* **Langendreer**, 30. Jan. Hier entgleisten mehrere Wagen eines Güterzuges. Das Hauptgeleise der Strecke Dortmund-Bochum war für einige Zeit gesperrt. Der Materialschaden ist erheblich. Die durchfahrenden Schnellzüge wurden auf ein anderes Geleise gelenkt.

* **Castrop**, 31. Januar. Der fünfundvierzigjährige Bergmann Karl Wegener hat gestern Abend in der Küche seiner Wohnung seine um 6 Jahre jüngere Ehefrau, anscheinend mit einem stumpfen Gegenstand ermordet. Der Kopf der Ermordeten weist starke Verletzungen auf. Der Gattenmörder der flüchtig ist, hat schon 17 Jahre Zuchthaus verbüßt.

* **Hamm**, 30. Jan. Bürgermeister Matthäi, dessen 12jährige Amtsperiode zu Ende ging, wurde auf eine weitere Dauer von 12 Jahren zum Ersten Bürgermeister der Stadt Hamm wiedergewählt.

* **Mülheim**, 30. Jan. Polizeikommissar Müller, der wegen Unterschlagung amtlicher Urkunden sich vor der Kölner Strafkammer zu verantworten hatte, erhielt eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Der Angeklagte hatte Interesse an dem Verschwinden jener Schriftstücke, da er sich um eine auswärtige Polizei-Inspektorstelle bewarb, damit die unterschlagenen Schriftstücke nicht zu seinen Personalakten kamen.

* **Duisburg**, 40. Jan. Der 19jährige Wagennotierer Heinr. Haßhoff aus Friemersheim geriet auf dem Bahnhof Rheinhausen zwischen die Puffer zweier Wagen und erlitt derart schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. — Ein Arbeiter David Weckmüller, der mittelst einer Axt den Geldschrank in dem Bureau der Johannishütte zu erbrechen suchte, wurde verhaftet.

* **Düsseldorf**, 30. Jan. Sein 50jähriges Jubiläum als Seelsorger an der St. Martinipfarrei feierte Kuratvikar Kuttenkeuler. Zur Feier des Jubiläums war Weihbischof Müller aus Köln erschienen, der das Pontifikalamt zelebrierte und eine Ansprache an den Jubilar richtete. Nachmittags fand die weltliche Feier statt, der ebenfalls Weihbischof Müller beiwohnte. Der Jubilar, welcher sich einer großen Beliebtheit erfreut, bekam 2 große Fenster für die Pfarrkirche geschenkt.

* **Krefeld**, 30. Jan. Der Direktor der hiesigen königlichen Fachschule für Textilindustrie, Herr Lembcke, hat seinen Abschied zum 1 Oktober d. J. erbeten.

* **Aus dem Aetherlande**, 27. Jan. Wovor nicht gewarnt wird! Die Polizeibehörde eines kleinen Ortes im Kreise Hörter hat an einer Holzbrücke zwei Tafeln mit folgender Warnung anbringen lassen: „Das Betreten von Kühen und Pferden auf dieser Brücke ist bei Strafe verboten." Kunstreiter lassen sich in hiesiger Gegend selten sehen, die Warnungstafel hat sicherlich noch keiner ihres Gewerbes gesehen.

* **Köln**, 30. Jan. Der Kölner Aerztestreit dürfte mit Montag zu Ende gehen, nachdem sich die Kölner Aerzte verpflichtet haben, die seitens der Ortskrankenkassen vertraglich neu übernommenen Aerzte abzufinden. Eine Abordnung reiste nach Berlin ab, um das Einverständnis des Ministers einzuholen. Damit ist der Aerztestreit definitiv zu Gunsten der Aerzte entschieden. Der Hauptforderung, freie Aerztewahl, wird seitens der Aufsichtsbehörde stattgegeben.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 29. Jan. Um ein Bittgesuch dem Kaiser zu überreichen, war der Färtner Johann Krause aus Kirchgellersen, im Kreise Lüneburg, nach Berlin gekommen. Krause, der gehört hatte, daß der Kaiser nachmittags im Tiergarten zu promenieren pflege, trat dort plötzlich mit einer Bittschrift in der Hand an den Monarchen heran und wußte noch mündlich die Bitte zu wiederholen, der Kaiser möge helfen, daß ein von der Gemeinde Kirchgellersen über Krauses Wiese angelegter Fußweg wieder beseitigt werde. Der Kaiser lächelte über die Dringlichkeit, mit der die Bitte vorgebracht wurde, und versprach, die Angelegenheit prüfen zu lassen. — Der frühere Leutnant Bilse hatte noch ein Drama geschrieben, das „Wahrheit" betitelt ist.

— **Firna**, 30. Jan. Die Offiziere, welche die Zweikämpfe mit dem Artillerie-Oberleutnant Krohn ausgefochten haben, sind auf höhere Verordnung bis auf weiteres vom Dienst suspendiert worden. Die gegen sie geführte Untersuchung ist nun abgeschlossen, und die Akten wurden der zuständigen Militärgerichtsbehörde eingeliefert.

— **Darmstadt**, 29. Jan. Der Vergiftungsfall in der Kochschule des Alice-Frauenvereins hält begreiflicherweise ganz Darmstadt in Aufregung, umso mehr, als immer neue Erkrankungen konstatiert werden, und bei der schleichenden Art, mit der die Vergiftungssymptome erst spät und dann zum Teil sehr plötzlich und gefährlich auftreten, noch nicht recht zu erkennen ist, welche Mittagsgäste der Kochschule, die vergangenen Samstag von dem verdorbenen Bohnensalat gegessen haben, von einer Gefahr ganz verschont bleiben. Es steht fest, daß die Dienstmagd Hohenstein aus Zwingenberg, die bei einer Frau Doktor Seidenhammer in Stellung war und Montag plötzlich starb, ebenfalls von der vergifteten Speise genossen hatte. So stellt sich jetzt schon die Zahl der Gestorbenen auf vier. Ferner liegt nach der „Frankf. Ztg." noch eine Reihe weiterer Erkrankungen vor, die zum Teil sehr bedenklich sind. Frl. Goering hatte die Bohnen s. Z. selber gekauft und eingemacht. Was den Zersetzungsprozeß der in der Konservenbüchse luftdicht verschlossenen Bohnen herbeigeführt hat, ist räthselhaft. Die Leiche des gestorbenen Frl. Bernau soll seziert werden. Teile der alten und eine noch ungeöffnete Konservenbüchse werden zur Untersuchung nach Gießen an Professor Goffly gesandt.

— **Darmstadt**, 30. Jan. Der Vergiftungsfall in der Kochschule des Alice-Frauenvereins hat inzwischen zwei weitere Opfer gefordert, nämlich die Witwe Hüfner und ihre 13 Jahre alte Tochter. Die Zahl der Toten beträgt nunmehr sieben. Acht weitere Personen sind schwerkrank, davon vier hoffnungslos. Es handelt sich höchstwahrscheinlich nicht um eine Vergiftung mit Pflanzengift, sondern mit sogenanntem Wurstgift, wovon vermutlich kleinste Teile beim Einmachen in die Büchsen gelangten.

— **Bamberg**, 29. Jan. In einer hiesigen Brauerei erstickten zwei Braugehülfen, welche ihr Schlafzimmer mittels eines Kohlkorbes geheizt hatten.

— **Wien**, 29. Jan. Zehn Jahre hat der Zimmermann Peter Halycz in Horochowina unschuldig im Kerker gesessen. Er war 1893 vom Schwurgericht in Stanislau (Galizien) wegen Mordversuchs zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Als er 10 Jahre abgesessen hatte, stellte sich seine völlige Unschuld heraus und er wurde im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen und aus der Haft entlassen. Halycz forderte sodann in einem Gesuch um Entschädigung für die ungerechte Verurteilung als Verdienstentgang 14 600 Kronen und als Entschädigung 22 000 Kronen. Das Justizministerium sprach ihm, laut „Frkf. Ztg.", als Verdienstentgang nur 6000 Kronen und als Entschädigung eine Jahresrente von 800 Kronen zu. Dagegen klagte Halycz beim Reichsgericht. Dieses entschied gestern dahin, daß die Rente von 300 auf 400 Kronen zu erhöhen und monatlich im vorhinein zu bezahlen sei. Im übrigen wurden seine Forderungen abgewiesen.

— **Paris**, 30. Jan. Aus Avignon wird berichtet: Infolge einer Acetylenexplosion sind 10 Personen getötet bezw. verletzt worden. — Vor dem Berufungsgericht sollte Mittwoch die Klage des Bankiers Cattani gegen die Humberts wegen Veruntreuung verhandelt werden; die Verhandlung mußte jedoch vertagt werden, da Therese Humbert sich krank gemeldet und Frederic Humbert sein Erscheinen verweigert hat.

— **Udine**, 29. Jan. Eine italienische Alpenjägerkompagnie verirrte sich bei einem Uebungsmarsch in die Kärnthischen Alpen im Schneesturm. Zwei Soldaten stürzten ab und wurden schwer verletzt.

— **London**, 30. Jan. In dem Arbeiterstadtviertel Shorwitsch ist vorgestern abend eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Sechs Häuser wurden vollständig eingeäschert. Die Feuersbrunst konnte um Mitternacht bewältigt werden.

— **Kasikonowo**, Gouvernement Rjasan, 29. Jan. Hier starb eine 6köpfige Familie nach dem Genusse rohen Lachses. Die Aerzte stellten Fischgift fest.

— **Perpignan**, 30. Jan. Etwa 1000 landwirtschaftliche Arbeiter Perpignans sind wegen verweigerter Lohnerhöhung Stand getreten.

Lokales.

Bocholt, 1 Februar 1904.

| Das Hydra- oder Schneeballsystem ist strafbar. In letzter Zeit werden, so wird der „Köln. Volksztg." geschrieben, in Köln und den umliegenden und zweifellos auch in vielen anderen Orten in sehr großer Zahl Bons- oder Gutscheine einer Pariser Firma vertrieben, die den Erwerb seidener Unterröcke zum geringen Preise von nur 2 Mk. zum Gegenstande haben. Der billige Preis wird dadurch ermöglicht, daß der Ankäufer seines solchen Bons über 2 Mk. durch jene Firma unter Nachnahme von 8 Mk. vier weitere Bons zugesandt erhält, die er an vier andere Personen weiter verkaufen muß. Sobald ihm dies gelungen ist und er die Namen der neuen Käufer der Pariser Firma mitgeteilt hat, erhält er einen seidenen Unterrock, wenn jene vier neuen Käufer ihrerseits nun auch je vier Bons zu 8 Mk., die ihnen unter Nachnahme von Paris übersandt werden, eingelöst haben. Diese vier neuen Käufer erhalten später auch je einen seidenen Unterrock zugesandt, sobald sie ihrerseits wieder die ihnen übersandten vier Bons in gleicher Weise weiter verkauft haben; ebenso die späteren Käufer dieser Bons. Den An- und Verkäufern solcher Bons ist es meistens unbekannt, daß nach dem Erkenntnis des Reichsgerichts vom 14. Dezbr. 1901 der Vertrieb solcher Lose eine steuerpflichtige Ausspielung darstellt. Wird sie im Inlande ohne obrigkeitliche Genehmigung und ohne Versteuerung der Bons veranstaltet, so ist der Veranstalter nach § 286 des Strafgesetzbuches und § 22 des Reichsstempelgesetzes strafbar. Wird sie im Auslande veranstaltet und werden solche Bons vom Auslande eingeführt, ohne daß sie innerhalb drei Tagen der zuständigen Steuerstelle zur Versteuerung vorgelegt werden, so sind die An- und Verkäufer nicht nur wegen Reichsstempelhinterziehung, sondern auch wegen Uebertretung des Gesetzes vom 29. Juli 1885 strafbar, weil das Spielen in außerpreußischen Lotterien und der Vertrieb von Losen solcher Lotterien, denen Ausspielungen beweglicher und unbeweglicher Sachen gleichgeachtet werden, verboten ist. Ganz abgesehen davon, daß durch das Gebaren der Pariser Firma nicht nur der inländische Handel, sondern auch viele Ankäufer von Bons geschädigt werden, weil sie für die ihnen übersandten Bons nicht genügend Abnehmer finden, muß vor dem Ankauf solcher Bons auch mit Rücksicht darauf gewarnt werden, daß das hiesige Hauptsteueramt für inländische Gegenstände wegen der unterlassenen Versteuerung solcher Bons gegen eine große Anzahl, meist den besseren Ständen angehöriger Personen Strafverfahren eingeleitet und die nachträgliche Einziehung der Reichsstempelabgabe, die 1 Mark für jeden Bon beträgt, angeordnet hat. Schließlich sei noch bemerkt, daß seitens einer Schweizer Firma der Vertrieb von Uhren usw. in derselben Weise bewirkt wird und daß gegen die Abnehmer ihrer Bons ebenfalls Strafverfahren eingeleitet worden ist.

□ Der Cirkus Otto Mark hat in der Rotenburg seine ersten Vorstellungen mit gutem künstlerischen Gelingen absolvirt — leider vor einem nicht besonders stark besetzten Hause. Und doch ist der geräumige Temmingsche Saal in eine ganz hervorragend gute Arena umgewandelt und doch noch reichlich Raum für die Sitzreihen der Besucher gewonnen worden. Wie bei seinem letzten Hiersein, so überraschte Herr Mark durch brillante Freiheitsdressuren und gutes Pferdematerial. Staunenerregend waren auch die Kunststücke des Mähnenbüffels Morphy, die ihm Herr Reiser beigebracht. Den größten Beifall fanden die kleinen Mark als Trapezkünstlerin; sie haben schon jetzt in ihren Körperchen ein großes Maß von Kraft und Ausdauer stecken. Großartig zu nennen sind ferner die Leistungen der Internationalen Radfahrer-Kompagnie, des Fuß-Antipoden Herrn Werner, der chinesischen Exzentriks Ching und Chang mit ihrem famosen Hunde, der Jockeyreiterin Frl. Mark und ihrer verschiedenen Kolleginnen, und nicht zuletzt der Drahtseilkünstlerin Frl. Lina mit ihren Tauben. Zwei ganz passable Clowns sorgten für gute Späße. Das Publikum war sehr dankbar; denn es unterhielt sich während den zwei Stunden sehr gut. — Das in heutiger Nummer enthaltene Inserat sei gefl. Beachtung empfohlen.

| Beim Umtausch von unbrauchbar gewordenen Postkarten mit Antwort war von einigen Postanstalten bisher nur ein Abzug von einem Pfennig gemacht worden, weil diese an das Publikum als ein Stück verkauft würden. Halbamtlich wird jetzt diese Auffassung für unrichtig erklärt. Tatsächlich bestehen die Postkarten mit Antwort aus zwei besonderen, je mit Wertstempel versehenen Postkartenformularen, die nur zu einem bestimmten Zweck in einem Stück zusammenhängend geliefert werden. Das Reichspostamt hat denn auch entschieden, daß für Postkarten mit Antwort eine Umtauschgebühr von zwei Pfennig zu erheben ist.

| Fahrpreisermäßigungen für Gesellschaftsfahrten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat genehmigt, daß den Stationen die selbständige Bewilligung von Fahrpreisermäßigungen für Gesellschaftsfahrten nach Stationen des Nachbarbezirks unter den für den eigenen Bezirk gegebenen Einschränkungen allgemein übertragen werden kann.

□ Eierverkauf nach Gewicht. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer hat der Oberpräsident der Rheinprovinz bei allen nachgeordneten Behörden Erhebungen darüber angeordnet, ob es angezeigt erscheine, durch Erlaß von Marktordnungen den Verkauf der Eier nicht mehr, wie bisher, nach Stückzahl, sondern nach Gewicht vorzuschreiben. Bekanntlich haben die Landwirte und Geflügelzüchter sich seit langer Zeit für diese Neuerung ausgesprochen. In einigen Orten in Westfalen sind solche Bestimmungen in den Marktordnungen schon vorhanden und haben sich angeblich durchaus bewährt, sodaß Käufer sowohl wie Verkäufer sehr damit einverstanden sind.

+ Der Instrumental-Verein hielt gestern im Saale „Zum großen Kurfürsten" sein 2. Konzert ab. So stark war der Besuch, daß fast kein Sitzplätzchen mehr zu finden war, als die Veranstaltung begann. Der Verlauf des Konzerts, auf welchen wir wegen Raummangels heute nicht ausführlich eingehen können, war auch in künstlerischer Hinsicht hervorragend. Frl. Rohr-Köln, die als Altistin auftrat, gewann im Sturm alle Herzen. Ihr Vortrag der Szene, Cavatine und Arie aus Meyerbeers „Prophet" war brillant, auch die übrigen Solis gefielen sehr. Die instrumentalen Spenden des Vereins fanden gleichfalls lebhaftesten Beifall.

⁂ Im Kneippverein wird, wie an dieser Stelle und im Anzeigenteil des „Bocholter Volksblatt" angekündigt wurde, Herr Dr. med. Rydlon-Bochum morgen (Dienstag) einen Vortrag halten. Der betr. Herr Redner ist Spezialarzt für Wasserheilkunde (Hydrotherapie). Gäste sind zu dem Vortrag willkommen.

⁂ Im kath. Gesellenverein hielt gestern der hochw. Dr. van Haag einen Vortrag über die Septembermorde des Jahres 1792 — ein Zeitbild aus der französischen Geschichte. Die Schreckenstage der Herrschaft der Nationalversammlung und der Kommune (unter Leitung von Robespiere, Danton, Marat) wurden durch die Ausführungen des Herrn Redners ergreifend lebhaft vor Augen geführt. Mit der Schilderung der erschütternden Szenen im Karmeliter-Kloster zu Paris am 3. Sept. 1792 schloß der Vortragende. Reicher Beifall folgte seinen Worten. Herr Vizepräses Kaplan Jägers machte aus der „Uebersicht über den Stand der kath. Gesellenvereins der Diözese Münster" einige interessante Daten bekannt, auf die wir noch näher zurückkommen. Herr Präses Kaplan Drestomark erinnerte an die Exerzitien, die fortwährend in Münster stattfinden und teilte mit, daß am nächsten Sonntag ein Herr aus Münster über die St. Josephskrankenkasse referieren werde.

⊙ In der gestrigen Versammlung des kath Arbeitervereins gedachte Herr Präses Schütte des Geburtstags Kaiser Wilhelms II. Redner feierte den Kaiser als den Mann der werktätigen Nächstenliebe. Die Versammlung sang nach dem Kaiserhoch in heller Begeisterung die Kaiserhymne. Des weiteren wurde berichtet über die Enthüllung des Arbeiterdenkmal in Rom, (orgl. in nächster Nr. 31. „Arbeiter-Pilgerzug nach Rom,") ferner über den in der Fastenzeit abzuhaltenden sog. Vorkursus und über die nächstjährige ordentliche Generalversammlung, in der über den Stand des Vereins und seine verschiedenen Einrichtungen Bericht erstattet wird. Diese Generalversammlung ist für die Mitglieder ohne Zweifel die interessanteste Versammlung des Jahres, sie zeigt ihnen so recht die Bedeutung ihres Vereins, seinen Segen und seinen Nutzen. Da sollte kein Mitglied fehlen!

⁂ Der christliche Textilarbeiter-Verband hielt hierselbst gestern nach einer vorangegangenen Sitzung des Bezirksvorstandes im Imping'schen Lokale eine Versammlung ab, die von Herrn Besenacker eröffnet wurde. Derselbe teilte mit, die angezeigte öffentliche Versammlung bei Gebbing habe deshalb nicht stattfinden können, weil das Lokal anderweitig vergeben war. Herr Bezirksvorsitzender Kamps wies auf die Fortschritte hin, die der Verband im Münsterland seit 4 Jahren gemacht habe; zur Zeit zähle er 3000 Mitglieder. Redner ging auf einige Vorkommnisse bei der hiesigen Firma Martin näher ein und schloß mit der Aufforderung zu reger Agitation. Hierauf nahm das Wort Herr Zentralvorsitzender Schiffer-Krefeld. Nach einer Begrüßung der Versammlung betonte er, nur allgemeine Fragen berühren zu wollen. In einstündiger vollendeter Darstellung behandelte der Vortragende sodann den Frankfurter Arbeiterkongreß und seine voraussichtlichen Folgen und ging dann über zu einer von interessanten Zügen durchwebten Schilderung des Empfanges der Arbeiterdeputation beim Reichskanzler. Großen Beifall erzielte die humorvolle Wendung, daß der Graf die Gäste zum Mittagstisch gebeten habe; deren Weigerung habe die Gattin des Reichskanzlers „ganz unglücklich" gemacht. Nachdem Redner dann unter lebhaftem Beifall der Versammlung das Bestreben der „Berliner Herren" scharf verurteilt hatte, wandte er sich zu einer kurzen Betrachtung der Frage, was man aus dem Krimmitschauer Streik lernen könne. Dort habe man den Fehler gemacht, die Streikenden zu schlecht zu unterstützen. Herr Schiffer schloß mit einer Aufforderung zur regeren Mitarbeit. (Wir kommen auf den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag noch zurück. D. R.) Nach kurzen Ausführungen der Herren Kamps und Lübbering wurde die Versammlung gegen 1 Uhr geschlossen.

✉ Kaisersgeburtstagsfeiern wurden am Samstag und gestern noch in einigen hiesigen Vereinen abgehalten. Der Militär-Anwärterverein (Vereinslokal P. Pottmeyer) hielt die betr. Feier am Samstag im Gebbing'schen Saale ab. Nach der begeisterten Ansprache des Herrn Stationsassistenten Reinhardt, die mit einem Kaiserhoch schloß, begann der gemütliche Teil, der mit den üblichen Belustigungen die Mitglieder lange in vorzüglichster Weise zusammenhielt. Der Garde-Verein hielt sein Fest im Restaurant „Burg Hohenzollern" ab. Auch dort verlief die Feier in der angeregtesten Weise.

‖ In der gestrigen General-Versammlung des St. Georgius-Schützenvereins wurden als Vorstandsmitglieder gewählt resp. wiedergewählt die Herren Fr. Arens, E. Ahlers, E. Tangerding, Fr. Tangerding und F. Herzog. Von seiten des Vorstandes wurde dem Herrn J. Jagfeld die Restauration des Schützenhofes auf drei Jahre verpachtet.

⁂ Sein silbernes Jubiläum begeht am heutigen Tage der als Postschaffner beim hiesigen Kaiserlichen Postamt tätige Herr Korff. Dem Jubilar, der am 1. Februar 1879 in den Dienst der Post trat, wünschen auch wir zu seinem Ehrentage viel Glück. Ad multos annos!

⁂ Die Bewahrschulen sollen am Donnerstag, 4. Februar, wieder eröffnet werden.

(*) Neue Schnellzüge? Wie verlautet, wird voraussichtlich vom 1. Mai d. J. an ein neues Schnellzugspaar auf der Strecke Hamburg-Köln mit Anschlüssen an die Schnellzüge der Linie Bremen-Oldenburg und weiter südlich gelegener Strecken eingelegt werden. Die Abfahrt von Hamburg wird wahrscheinlich Morgens gegen 8 Uhr erfolgen.

Kleine Zeitung.

— Schulscherze, die ihr aus ihrem Leserkreis erzählt wurden, teilt die „Frkf. Ztg." mit: Aus Weckersheim schreibt z. B. ein Leser: In der hiesigen Volksschule war beim Unterricht in der biblischen Geschichte gerade das Thema „Die Auffindung des Moses von der Tochter Pharaos" an der Reihe. Bei dieser Gelegenheit fragte nun der Lehrer mein damals noch kleines Schwesterchen: „Weißt Du auch, mein Kind, warum Moses im Binsenkörbchen so geweint hat?" Worauf die kleine Schwäbin prompt zur Antwort gab: „Er wirds Schlozerle (Lutscher für Säuglinge) verlore gehabt habe." — In einem rheinischen Weinorte amtierte ein junger Lehrer, der mit einem „Ortsmädchen" verlobt war. Zu Ostern kam des Lehrers künftige kleine Schwägerin zur Schule und als er die Kleine wie alle anderen neuen Schülerinnen, nach ihrem und der Eltern Namen fragte, machte Mariechen ein gar erstauntes Gesicht und dann sagte sie: „Ach, Du brauchst mich nicht zu fragg, — Du kimmst doch alle Dag zu unserer Anna!" — Ein Leser greift weit in die Vergangenheit zurück: Schier 30 Jahre ist es hier. Wir hatten in der Quinta die ersten Leseübungen im Französischen. Ein Wort, das uns Thüringer Jungen recht viele Schwierigkeiten verursachte, war „Bordeaux". Unserem Lehrer, einem echten Berliner, der erst einige Tage in Eisenach war, waren die scharfen „B" und die weichen „D" ein wirkliches Novum und unsere Aussprache belustigte ihn ersichtlich. Nachdem das Wort „Bordeaux" glücklich herausbuchstabiert war, fragte er: „Was ist Bordeaux"?" Niemand meldete sich, bis endlich ich aufstand und stolz auf mein Wissen sagte: „Bordeaux ist das Geld, das man für Briefe auf der Post zahlen muß!" — In einer Schule des Kreises Höxter behandelte ein Lehrer mit den Kindern der Unterklasse den Englischen Gruß. Als er das Gebet am andern Tage aufsagen ließ, betete ein kleiner Junge: „Der Engel des Herrn brachte Maria ein Brotschab" (Brotschrank).

— Eine „Redaktionswurst". Die „Nakeler Ztg." schreibt: Ein willkommenes Redaktionsexemplar in Gestalt einer Wurst wurde heute von einem treuen Abonnenten unseres Blattes auf unserer Redaktion hinterlegt als Erinnerungszeichen eines häuslichen Schweineschlachtens. Dieses Vorkommnis bildet eine ganz angenehme Abwechselung gegenüber dem „ersten Maikäfer, längsten Getreidehalm, verspäteten Schmetterling" usw., und erklären wir uns zur Annahme weiterer solcher „Seltenheiten" gern bereit.

— Auch eine Danksagung. In der Metzgerzeitung Das Programm findet man folgende Anzeige: „Danksagung. Herrn Dr. jur. Szkolny erlaube ich mir für die geradezu phänomenal schnelle Durchführung meiner Scheidung meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Paul Steinitz, Improvisator, Ofen-Pest, Tatra-Mulato."

— Das Lachen in A, E, I, O, U. Das Lachen ist eine Eigentümlichkeit des Menschen, aber nicht alle Menschen haben dasselbe Lachen. Die Revue Mondial unterscheidet fünf Arten von Lachen; sie entsprechen den fünf Vokalen, und man kann daher von einem Lachen in A, E, I, O, U sprechen. Jede Art des Lachens entspricht, so sagt die genannte Zeitschrift, einem besonderen Seelenzustand und einer besonderen Charakteranlage. Leute, die in A lachen, sind offen und bieder. Der Umgang mit ihnen ist aber trotzdem nicht zu empfehlen, da sie Lärm und Bewegung lieben und manchmal wandelbar und verderblich sind. Das Lachen in E kennzeichnet ein phlegmatisches Temperament, das gewöhnlich ruhig ist, oft aber zur Melancholie hinneigt, sodaß dieses Lachen bitter und traurig werden kann. Das Lachen in I ist sympathisch, ist es doch das Lachen der Kinder und naiver, dienstwilliger, ergebener Sklaven. Es hat nur den Fehler, daß es zu scharf und hell klingt und in den hohen Registern in Kreischen ausartet. Der Verkehr mit Leuten, die in I lachen, wirkt ermüdend; Erwachsene besonders können durch allzu große Ergebenheit leicht lästig fallen, und ihre Treuherzigkeit macht sie meist zaghaft und unentschlossen. In O lachen hochherzige und kühne Menschen, in U die Schwarzseher und Menschenfeinde. Welcher Art des Lachens soll man nun den Vorzug geben? Keiner einzigen, der hier angeführten, sondern einer sechsten Art, die nicht in Vokalen lacht, sondern still vor sich hinlächelt. Man findet dieses Lachen nur selten. Leute, die so lachen, sind die einzigen, deren Lachen schmeichelhaft ist, denn sie lachen nur, wenn es der Mühe wert ist. Sie zwingen sich niemals zum Lachen, daher bedeutet ihr stummes Lachen fein empfindenden Gemütern mehr als das laute Lachen der „Vokallacher".

— Die nachfolgende drollige Anekdote vom kaiserlichen Hofe wird der in Hamburg erscheinenden illustrierten „General-Verkehrs-Zeitung" in verbürgter Weise erzählt. Bevor die Prinzen das elterliche Haus verließen, wurden die Mahlzeiten meistens gemeinsam eingenommen. Bekanntlich liebt es die Kaiserin, zuweilen ein besonderes Lieblingsgericht ihres hohen Gemahls selbst zu bereiten. Als dies einmal wieder geschehen war, stellte es sich heraus, daß der Kaiser zufällig ohne Appetit war, und das von der Kaiserin bereitete Gericht blieb fast unberührt. Niedergeschlagen meinte sie: „Schade, ich habe mir damit so viele Mühe gegeben, die war nun ganz vergebens." — „Ja" — sagte der Kaiser lächelnd — „Alles ist eitel!" und blickte auf den stets mit einem beneidenswerten Appetit ausgerüsteten Prinzen Eitel. Dieser nahm sich sofort der leckeren Speise an. Im Handumdrehen war sie verzehrt. „Habe ich's nicht gesagt!" — lachte der Kaiser — „Alles ißt Eitel!"

— Sächsischer Parlamentshumor. Die Sachsen sind nicht allein helle, sondern auch witzig, und insonderheit die Mitglieder der Ständekammer verstehen es, ihre mitunter recht trockene Arbeit mit Humor zu würzen. Anlaß dazu bot wieder einmal das 25 jährige Landtagsjubiläum eines Mitgliedes der 2. Kammer, zu dessen Feier ein „parlamentarisches Handbuch" in Knittelversen das Licht der Welt erblickt hat. Eine dieser duftenden Blüten des Parlamentshumors ist den „Sündern" in folgender Gestalt gewidmet:

„Der Herrgott, der die Guten schuf,
Der schuf auch arge Sünder,
Behaftet mit dem Ordnungsruf,
Wie Schulze, Ulrich, Günther!
Das Knie gesenkt, den Blick umflort,
Von Schuldbewußtsein ganz durchbohrt,
Stehn sie, ein Bild des Jammers,
Und denken: ach, da hammers!!"

Zur Lage in Ostasien.

Die japanische Regierung hat durch ihren Pariser Gesandten Marquis Ito im Elsaß (Metz) eine große Bestellung von Hämmeln gemacht und sofort 300 000 Frcs. bei einer Bank hinterlegt. Die Lieferung ist der Handlung Riedel in Montigny bei Metz übertragen worden, die bereits in voriger Woche 600 Stück schlachten ließ. Das Fleisch geht per Eisenbahn nach Marseille, von wo aus es in Kühlschiffen nach Japan weitergebracht wird.

Aus Paris meldet der Korrespondenz des Berl. Tagebl. eine vom japanischen Gesandten in London inspirierte Nachricht, wonach Japan nicht daran denke, die südlichen Häfen Koreas zu befestigen. Dieses Dementi verdient eine gewisse Beobachtung insofern, als Japan bisher das Recht beanspruchte, den Hafen von Masampo zu befestigen. Das Dementi läßt erkennen, daß die japanische Regierung in diesem Punkte nachgegeben habe.

Der Aufstand in Südwestafrika.

Zu den Unruhen im Süden von Deutsch-Südwestafrika berichtet die „Deutsch-Südwestafr. Ztg.": „Am 10. Dez. wurde die aus Eingeborenen, meist Witbois, bestehende Abteilung v. Burgsdorff am Südrande des Karrasberges in ein Gefecht mit den Aufständischen verwickelt. Der Feind flüchtete in die Berge mit Hinterlassung von Vieh und Gewehren, die in unsere Hände fielen. Diesseitige Verluste drei Tote und zwei Verwundete. Der Feind bestand anscheinend aus einer Abteilung Bondelzwarts, die die Verbindung mit den Stammesgenossen in den Karrasbergen suchte."

Der Kommandant S. M. S. „Habicht" meldet wie am gestrigen Tage: Lage unverändert.

Die kurze Meldung aus Okahandja, die wir bereits brachten, ist inzwischen durch folgendes Telegramm ergänzt worden:

Oberleutnant Zülow schickte aus Okahandja folgendes Telegramm durch Boten nach Karibib: Okahandja, 20. Jan. Ich halte Okahandja seit dem 15. Jan. nach heftigem Kampf mit 500 Mann besetzt. Kann mich noch einige Zeit halten. Warte auf Geschütze des „Habicht", erbitte Abteilung Artillerie. Schwaches Windhuker Entsatzkorps mit Maschinengewehr am 12. und 13. Januar zurückgeworfen, wobei 8 Reservisten gefallen sein sollen. Namen unbekannt. Verbindung mit Windhuk völlig zerstört. Um die rückwärtige Verbindung herzustellen und nachkommende Militärtransporte sicher herzubringen, ist heute mit 70 Mann Eisenbahnfahrt nach Karibib versucht. Eingehender Bericht geht heute ab. — 21. Jan. Gestern Nachmittag bei Kawatuurasane, zwischen Waldau und Okafise, heftiges Gefecht von der von mir mit der Eisenbahn vorgeschickten, etwa 70 Mann starken Abteilung, die rückwärts Verbindung suchen sollte. Unsererseits 4 Tote, 3 leicht Verwundete. Namen nicht gemeldet. Der feindliche Verlust wird auf 20 bis 25 Tote geschätzt. Da die 20 Mtr. lange Brücke zerstört ist, versuche ich, durch sichere Eingeborene Nachrichten nach Karibib zu senden.

Hieraus geht also hervor, daß die Abteilung Zülows, die bekanntlich 120 Mann stark war, erst nach heftigem Gefechte Okahandja hat erreichen können. Verluste scheinen unsere Truppen aber bei diesem Durchbruch durch die feindlichen Linien nicht gehabt zu haben. Sie würden sonst sicher von Oberleutnant Zülow gemeldet worden sein. Mit Sorge könnte uns die Wendung erfüllen, er könne sich „noch einige Zeit" halten. Doch dürfen wir uns wohl der festen Zuversicht hingeben, daß nunmehr ein ernstlicher Entsatzversuch von Karibib aus gemacht wird. Offenbar halten die Hereros, nachdem sie die Brücken der Eisenbahn zerstört haben, diese schwierigen Stellen besetzt, sodaß die von Zülow aus Okahandja abgeschickte Abteilung die Bahn bis zur ersten Brücke zwischen Waldau und Okafise benutzen konnten, dort aber auf heftigen Widerstand stieß. Leider erlitt sie dabei einen Verlust von vier Toten. Da es aber dem Befehlshaber Haber von Okahandja glückte, eine Nachricht durch die Hereros nach Karibib zu schicken, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dasselbe von Karibib aus gelingt. So könnte ein gemeinsames Vorgehen verabredet werden, dem die Aufständischen sicher nur kurzen Widerstand entgegensetzen würden. Hoffentlich bringen die nächsten Tage uns eine derartige Meldung.

Der Brand der Stadt Aalesund

Unterm 29. Jan. berichtete der Dampfer „Weimar" aus Aalesund: Den ganzen Tag über wurden Hungrige an Bord gebracht, bis kein Hilfsbedürftiger mehr am Ufer war. Nachts verblieben namentlich Frauen und Kinder an Bord. Gestern wurden 1200, heute bis 3 Uhr Nachmittags 2500 Personen an Bord gespeist. Wir richten auch für die besseren Klassen einen Mittagstisch an Bord ein, da sie keine Vorräte an Nahrungsmitteln haben, die an Bedürftige abgegeben wurden.

Der Leiter der Hilfsexpedition „Phoenizia" telegraphiert aus Aalesund: Wir verteilten heute 1850 Mittagsrationen und gaben außerdem große Mengen Brot und Kaffee. Die Köche mußten 17 Stunden hintereinander kochen, sie erbaten daher Hülfe von den Einwohnern. Auffällig war bei den heute Verpflegten die Not an Kleidungsstücken auch bei den besten Ständen. Der Andrang zu unserem Kleidermagazin ist zeitweise so stark, daß wir die Ordnung nur mit Mühe aufrechterhielten. Versicherungsbeamte aus Christiania sind eingetroffen, sie schätzen den Brandschaden auf 20 Millionen Kronen. Der Bau von Volksküchen und Wohnstätten in den Ruinen schreitet fort. Sämtliche Arbeiten werden durch die kurzen Tage äußerst erschwert.

Das Gabenverzeichnis des Hamburger Ortsausschusses für die Notleidenden in Aalesund erreichte bereits die Höhe von 50982 Mk.

Während der Kreuzer „Prinz Heinrich" wieder abfährt, bleiben die Dampfer „Weimar" und „Phönicia" bis Mittwoch in Aalesund und warten die Errichtung einer Volksschule ab. Ein Beamter des Justizministeriums und 2 Hauptleute statteten den Schiffen einen Besuch ab. — Bei der norwegischen Zentralbank in Christiania sind bisher insgesamt 9000 Kronen für Aalesund eingegangen.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 29. Januar 1904.

Im Reichstag gab Freitag der Etat des Reichsamts des Innern nochmals den Rahmen ab für ausgiebige Erörterungen über den Crimmitschauer Streik. Die Abg. Lehmann (ntl.), Graefe (Antis.) und Beumer (ntl.) verteidigten die Haltung der sächsischen Industriellen. Abg. Fräßdorf (Soz.) trat ihnen entgegen und verteidigte auch die Krankenkassen in ihrem Kampf mit den Aerzten. Eine längere Rede des Abg. Dröscher (k) über die Notwendigkeit der Förderung des Handwerks und der Krankenversicherung für das Gesinde und die ländliche Arbeiterschaft gab dem Staatssekretär Grafen Posadowsky Veranlassung zu erklären, 1. daß an die Einzelstaaten eine Umfrage gerichtet sei, was bei ihnen in den letzten 3 Jahren im Sinne der Handwerkeranträge Trimborn geschehen sei, 2. wie sie sich zur Frage der Krankenversicherung für das Gesinde und die ländlichen Arbeiter stellten. Er persönlich erklärte sich für eine solche Versicherung; betonte allerdings, daß deren Einführung zur Voraussetzung habe, daß die Kreise überall, wo es notwendig sei, Krankenhäuser errichteten und daß die Kranken angehalten werden sollten, in die Krankenhäuser zu gehen.

Samstag: Interpellation Trimborn betr. die Organisation der Arbeiterschaft.

* * *

(Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 29. Januar.)

Im Abgeordnetenhause wurde Freitag eine Reihe kleiner Vorlagen erledigt und das Ausführungsgesetz zum Reichsseuchengesetz in erster Lesung beraten. — Die Redner brachten eine Reihe von Abänderungsvorschlägen vor, deren Endziel die Entlastung der ländlichen Gemeinden und die Beseitigung unnötiger Beschränkungen der Freizügigkeit und des freien Verfügungsrechts des Einzelnen war. Es sprachen die Abg. Dr. Ruegenberg und v. Savigny. Von den kleineren Vorlagen verdiente Erwähnung die betr. die Einführung des Schulzwangs für die ländlichen Fortbildungsschulen in Hessen-Nassau. Vom Centrum sprachen die Abg. Cahensly und Dahlen; sie forderten u. a. die Eingezeichnung des Religionsunterrichts in den Lehrplan. — Samstag: 2. Lesung des Etats und zwar des Domänen- und Forstetats.

Kurze Nachrichten.

Deutschland.

□ Der Kaiser hat einen Erlaß an den Reichskanzler gerichtet, worin er seinen Dank für die ihm aus Anlaß seines Geburtstages zugegangenen herzlichen Glück- und Segenswünsche ausspricht. Am Schluß heißt es: „Solange Gott der Herr Mir Leben und Gesundheit schenkt, werde ich nicht aufhören, Meine Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und auf das Wohlergehen des deutschen Volkes in allen seinen Schichten und Berufen von Herzen bedacht sein."

+ Der König der Belgier verlieh dem Reichskanzler, Grafen Bülow, eine kostbare Dose mit seinem Bildnis, dem Staatssekretär von Richthofen und dem Gesandten in Brüssel, v. Wallwitz, das Großkreuz des Leopoldordens.

× Der Prinzregent von Bayern hat dem Könige von Spanien das 5. bayerische Feldartillerieregiment verliehen und verfügt, daß es die Benennung „König Alfons XIII. von Spanien" führen soll.

** Im Abgeordnetenhause haben die konservativen Abgeordneten v. Bodelschwingh und v. Pappenheim den Antrag eingebracht, die Regierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, durch welchen die Fürsorge für arbeitsuchende mittellose Wanderer mittelst Einrichtung von Wanderarbeitsstätten in Verbindung mit Arbeitsnachweisen geregelt wird. Die Einrichtung soll aber nur für die Provinzen in Kraft treten, deren Vertretungen dies beschließen.

* Düsseldorf, 31. Jan. Hier starb vor kurzem der Maler Adam Stepen, ein geborener Dürener, im Alter von 52 Jahren. Schon früh machte sich bei ihm künstlerisches Talent bemerkbar, das sich unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen Bahn gebrochen hat. Bei A. Stepen ist das Wort: Raffael wäre ein bedeutender Maler geworden, wenn er auch ohne Hände geboren wäre, zur Wahrheit geworden; er besaß keine Arme, nur den linken Fuß und mit diesem hat er seine Bilder gemalt und ist ein beachtenswerter Künstler geworden. Er hat sein Gebrechen möglichst verheimlicht und wollte nicht mit demselben Reklame machen, was ihm gewiß leicht gewesen wäre, sondern nur nach künstlerischen Gründen beurteilt werden. Er ging, nachdem er seine erste Ausbildung in Düren genossen hatte, auf die Akademien zu Düsseldorf, Dresden und München und lebte seit längerer Zeit in Düsseldorf. Stepen malte meistens Porträts und Genrebilder; die bedeutendsten derselben gingen nach England, Amerika und Spanien.

* Chemnitz, 29. Jan. Die Amtsmannschaft von Glauchau und der Stadtrat von Crimmitschau haben das über Crimmitschau verhängte Versammlungsverbot heute aufgehoben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die „Morgenpost" meldet: Aus angeblich guter Quelle verlautet, Erzherzog Ferdinand Carl ließ nach wiederholten Besprechungen mit seinen Familienmitgliedern den Plan, Fräulein Czabar zu heiraten, fallen. Der Erzherzog tritt demnächst einen längeren Urlaub an.

Mittelamerika. Aus Santo Domingo wird vom 29. Jan. gemeldet: Die Aufständischen nahmen nach heftigem Kampfe Macoris. Die Lage der Hauptstadt ist kritisch.

Aus der ewigen Stadt.

Die Veröffentlichung einer päpstlichen Kundgebung gegen das Vetorecht ist lt. „Köln. Vztg." vor der Hand ausgeschlossen.

Wochenspielplan des Stadttheaters zu:

Düsseldorf:

Dienstag, 2. A.: Zapfenstreich.
Mittwoch, 3. B.: Die Fledermaus.
Donnerstag, 4 C.: Der Strom.
Freitag, 5. D.: Die Jüdin.
Samstag, 6. A.: Der Strom.
Sonntag, 7. B.: Nachmittags 2½ Uhr: Krieg in Frieden. Abends 7 Uhr: Der Troubador. Cavaleria rusticana.

Gottesdienst-Ordnung.

Mariä Lichtmeß. 2. Februar.

St. Georg.

6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr Kerzenweihe und Prozession.
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Andacht für die Schulkinder.
4 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft mit Predigt.

Nach beiden Andachten wird der **St. Blasiussegen** ausgeteilt.

Liebfrauen.

½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
¼10 Uhr Kerzenweihe.
10 Uhr Hochamt mit Predigt
2 Uhr Andacht.

Nach dieser Andacht und 5 Uhr Austeilung des **St. Blasiussegens** — (ebenso Mittwoch nach allen hl. Messen)

St. Joseph.

½7 und 8 Uhr hl. Messen.
9¼ Uhr Kerzenweihe.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt
2 Uhr Andacht; darnach wird der **St. Blasiussegen** ausgeteilt.

St Klara.

7 Uhr hl Messe.
5¼ Uhr Andacht; darnach Austeilung des **St. Blasiussegens.**

St. Agnes.
(Gymnasialkirche.)

8½ Uhr hl. Messe.
2 Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg.

Mittwoch nach allen hl. Messen Austeilung des **St. Blasiussegens.**
Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt; Abends 6 Uhr Sakramentsandacht.

St. Klara.

Mittwoch nach der hl Messe Austeilung des **St. Blasius egens.**

Marianische Jünglings-Sodalität.

Dienstag, 2. Febr. (Mariä Lichtmeß), ½8 Uhr:

Gemeinschaftliche hl. Kommunion
in der Liebfrauenkirche.

V. z. E. d. s. M. M.

Am Feste Mariä Lichtmeß,
10 Uhr **hl. Messe** für den Verein.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 4. Februar curr., Vormittags 11 Uhr, werde ich auf meinem Bureau

einen Korb mit Hausierwaren

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkaufen lassen.

Bocholt, den 29. Januar 1904.

Der Amtmann:
Dölnk.

10000 Mark

Mündelgelder sind auf 1 Hypothek zum 15. Febr. d. J. auszuleihen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Aufrichtig! Jung. Mädchen, 20 J., 95000 M. Verm., häusl. erzog., w. Heirat mit edelgesinnt. Herrn. Verm. nicht erforderl., doch guter Charakter Bed. Off u. „Reform" Berlin S. 14 erb.

Suche zum 1. Mai ein braves,

Mädchen,

welches in **Küche** und **Hausarbeit** erfahren ist.

Frau Dr. med. Farwick,
Nordstrasse.

Modes.

Ein Lehrmädchen für meine Putz-Abteilung gesucht.

Th. Althoff.

Mädchen

zum Stückenachsehen gesucht.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein zuverlässiger

Arbeiter

gesucht.
H. Scholten.

Ein tüchtiger

Acquisiteur

für Güter aus Bocholt u. Umgegend von einem rheinischen Speditionsgeschäft gesucht.

Offerten unter **G. K. 30** an die Expedition d. Bl.

Für Kontor und Lager ein

Lehrling

mit guter Schulbildung von einer hiesigen Weberei gesucht.

Offerten unter **J. S. 10** befördert die Exped. d. Bl.

Zum baldigen Eintritt ein

Hausdiener

gegen hohen Lohn gesucht.

Hôtel zur Post.

Eine gut erhaltene

Butterkerne

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition dss. Bl.

Die Bewahrschulen

sollen am Donnerstag, 4 d M., wieder eröffnet werden.

Bocholt, 1. Februar 1904. **Richter,** Pfarrer.

Verein zu Ehren des hl. Herzens Jesu.

Am Sonntag den 7. Februar, im Anschluß an die Nachmittagsandacht in der Liebfrauenkirche:

Generalversammlung

im großen Saale des kath. Arbeitervereinshauses.

Alle Mitglieder werden zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Vorstand.

Personen, welche dem Verein beitreten wollen, können sich nach der Versammlung melden.

Ausschreibung.

Auf hiesiger Gasanstalt soll der obere Teil des alten Gasometers bis zur Höhe des Baisins abgebrochen und im unteren Teil eine 3 Meter breite Oeffnung (Toreinfahrt) ausgebrochen werden.

Die alten Steine resp. Steingeröll werden vor dem Gasometer nach Angabe aufgeschüttet.

Angebote sind bis zum **11. Februar** zu richten an die

Bocholt, 28. Jan. 1904. **Direktion des städt. Gaswerks.**

Mobiliar-Verkauf.

Mittwoch, den 3 Februar cr., Nachmittags 2 Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrage an der Wohnung des Joseph Wendt, Horststraße Nr 3, wegen Wegzug **öffentlich gegen Barzahlung** versteigern:

Schränke, Tische, Stühle, Kommoden, 1 Kochmaschine, Bettladen, Haus- und Küchengeräte usw.

Vernier.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, 4. Februar cr., Nachmittags 1½ Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrage am Sterbehause der Frau **Witwe Bernard Tepass,** Schonebergstraße Nr. 16 hierf., öffentlich versteigern:

Schränke, Tische, Stühle, Kommoden, 1 Kochmaschine, Oefen, 1 großen Manteltopf, vollständige Betten, Bettladen, Haus- und Küchengeräte, 1 Hand- und 1 Schiebkarre, 2000 Pfd. Heu, 1000 Pfd. Stroh, Steckrüben, Kartoffeln, Dünger usw.

Posten bis incl. 5 Mark werden sofort bezahlt.

A. Vernier, Aukt.

Mobiliar-Versteigerung.

Freitag, den 5 Februar cr., Nachmittags 1½ Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrage wegen Aufgabe des Haushalts an der Wohnung des verstorbenen **Bernhard Hüls,** Sternstraße Nr. 885 hierf., öffentlich versteigern:

Schränke, Tische, Stühle, 1 Kochmaschine, Oefen, Haus- und Küchengeräte, Kartoffeln, Stroh, Buschen, 1 Schiebkarren usw.

Posten bis incl. 5 Mark müssen gleich bezahlt werden.

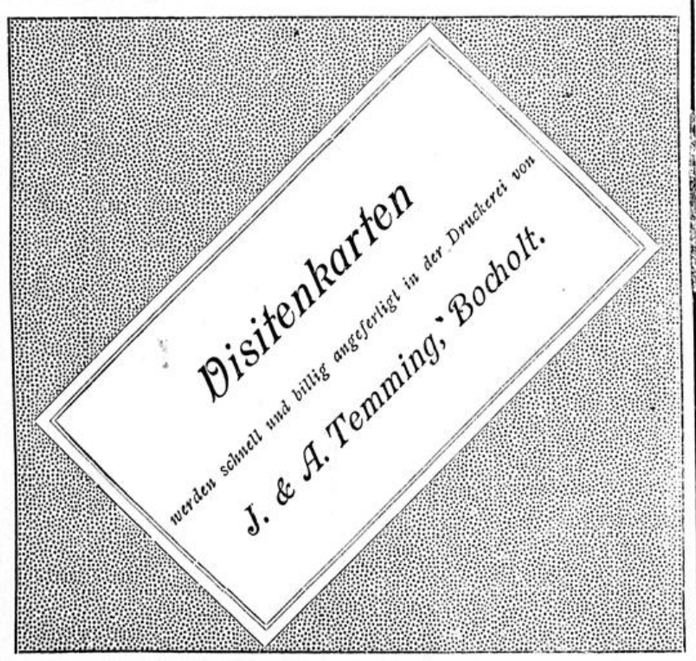
Vernier. Aukt.

Für die Leitung eines am hiesigen Platze zu errichtenden

Kohlen-Geschäftes

in größerem Umfange wird geeignete Person u. grosser Lagerplatz gesucht.

Angebote besorgt unter Z. 100 die Exped. ds Bl.



Teehn. Gummi- u. Asbestwaren

empfiehlt

Ferdinand Herzog.

— — — Telephon 128. — — —

Lasse mich hierselbst als frei praktizierende

Hebamme

nieder und halte mich den geehrten Bewohnern von Bocholt und Umgegend bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Frau Bongert,
Ravardistraße 32.

Kneipp-Verein, Bocholt.

Dienstag, 2. Februar (Maria Lichtmeß), Nachmittags punkt 5 Uhr, findet im Saale des Herrn Gebbing **(Großer Kurfürst)**

öffentlicher Vortrag

des Herrn **Dr. med. Reploh-Bochum** statt.

Thema: **Mittel, Krankheiten zu verhüten.**

Es wird kein Eintrittsgeld erhoben.

Der Vorstand.

Centralhôtel.

Montag, den 1. Februar und folgende Tage:

Grosse Konzerte

des ungarisch-serbischen Musik-, Gesang- und Tanzensembles

„BALATON"

Dir. F. Tümo.

Erste und vornehmste Truppe der Gegenwart.

(8 Personen, Damen und Herren.)

Anfang an Wochentagen Abends 8 Uhr.

Dienstag (Mariä Lichtmess)

11½—1½ Uhr: MATINEE. Entree frei.

Nachmittags 5 Uhr anfangend: Entree 10 Pfg.

Zum Besuche ladet ergebenst ein

B. Doeinck.

60 Personen — **30 Pferde**

Zirkus Otto Mark.

Rotenburg (Temming), Bocholt.

2 Vorstellungen.

Dienstag, den 2. Februar (Maria Lichtmeß), Nachmittags 4 Uhr:

Große Extra-Vorstellung

mit hier noch nie gesehenem Prachtprogramm. Sämtliche Künstler u. Künstlerinnen.

Neue Dressuren.

Erwachsene volle, Kinder halbe Preise nur Nachmittags. Abends 8 Uhr volle Kassenpreise für Kinder.

In der Abend-Vorstellung

Grossstadt-Programm.

Enthält 15 der besten Nummern.

Hochachtend

die Direktion.

Restauration Wilmes,

Neutor.

Heute Abend 8 Uhr: Auftreten des

Herrn Anton Weber

mit seinem ganzen Ensemble.

Dienstag (Feiertag) Entree 10 Pfg.

Morgens Matinee.

Es ladet ergebenst ein

Franz Wilmes.

8 UNG!!!

Restauration „Bockhalle"

(H. Wildör).

Morgen (Dienstag) serviert zum letzten Male

Miss Minchen, die Perle vom Rhein.

22 Jahre alt! 300 Pfd. schwer!

Erfolg bewirken

Insertionen aller Art (Geschäfts-Anzeigen großen u. kleinen Stils, Versteigerungs-, Verkaufs-, Stellen-, Wohnungs-Anzeigen u. s. w.), wenn dieselben in dem **„Bocholter Volksblatt"** bekannt gemacht werden.

Ein Ladenlokal

nebst Wohnung von 6—8 Räumen, an einer Hauptstraße gelegen, sofort oder später zu vermieten.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein Haus

mit schönem Garten, an der Sternstraße gelegen, steht preiswert zu verkaufen.

Näheres **Sternstraße Nr. 882.**

Wohnhaus.

Das an der Sternstraße Nr 885, den Erben des verstorbenen Bernhard Hüls angehörende **Wohnhaus** ist von mir auf sofort oder später zu vermieten.

Johann Hüls, Vormund,
Ostmauer Nr. 52.

Ein junges Ehepaar sucht per sofort eine freundl.

Wohnung

von 2—3 Zimmern in der Nähe der Kurfürstenstraße bezw. Brockendorf.

Offerte **sub. H. 25** erbeten an die Expedition.

Nahe am Ravarditor eine schöne

Oberwohnung

von 4 Räumen ganz oder geteilt zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped d. Bl.

Haarschneidemaschinen

a 4,50 Mk. und höher;

Rasiermesser

a 2 Mk. und höher,

billiger wie in Versandtgeschäften

empfiehlt unter Garantie

Ernst Grab, Ravardistr. 18.

Empfehle ebenfalls meine **Schleiferei.**

Bei Husten,

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung } beweisen zahlreiche Anerkennungen die **Vorzüglichkeit** von **Isselelb's berühmten**

Eucalyptus-Bonbon.

Wirkung überraschend!

Zu haben in Beuteln à 30 Pf. bei Alb. Hoepfner, Adler-Drogerie.

Restauration

Zum steifen Arm.

Dienstag, den 2. Februar, (Mariä Lichtmeß):

Streich-Konzert

der 56er.

Anfang 4½ Uhr.

Entree 20 Pfg.

Achtungsvoll

Jos. Grosswiele.

Arbeitervertreter-Verein.

Die Versammlung findet Mariä Lichtmeß (Feiertag) **Morgens 11½ Uhr** statt.

Bocholter Spenographen Verein „Stolze-Schrey".

Der nächste Unterrichts-Kursus beginnt am 3 **Febr.** 1904, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal, Restaurant B. Doeinck.

Kursusgebühr inkl. Lehrmittel 6 M.

Ortskrankenkasse I.

Mit Genehmigung der Oberaufsichtsbehörde sind die Beiträge auf 3½ % erhöht worden.

Dieselben betragen:

I.	Stufe	52½ Pfg.
II.	„	42 „
III.	„	33½ „
IV.	„	24½ „

Der Vorstand.

Ziehung 2. u. 3. März zu **Berlin** im Kaiserhof. XIV. **Lotterie** d. techn. Commission f. **Trabrennen.**

Berliner Lose à 1 M.

11 Lose 10 Mark. Porto u. **Liste 20 ₰.**

Pferde mit 70 % des angesetzten Werthes sofort verkäuflich gegen

Baar-Geld.

6039 Gewinne Gesammtwerth Mark

100000

M 10000	M 4000
M 6000	2 à 3000
M 5000	5 à 2000

2 à M 3,000, 5 à M 2,000
6 à M 1500 = M 9,000
2 à M 1000 = M 2,000
6000 à 10, 15 u. 5 = 44,000
20 Fahrräder = M 4,000

Berliner Lose versendet: **General-Debit**

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.: Glücksmüller

Lose in BOCHOLT bei:
Herm. Wielers, Neustr. 9,
Joh Bothe, Zigarrenhdlg.

Eine Wohnung

von 4—5 Räumen, für ein Geschäft vorzüglich geeignet event. mit kleinem Gärtchen, pr. 1. März zu vermieten.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Zahn-Arzt

Ed. Brünemann,

approb. für

Zahn-, Kiefer- und Mundkrankheiten

Ravardistr. 201.

Sprechst.: 9—12½ Vorm. 3—6 Nachm.

Dienstags nur { 8—9 Vorm. 5—6 Nachm.

Schmerzlose Operationen auf Wunsch!

Heirat wünsch. 2 j. Damen mit einem Barvermög. von je 70000 M. — Bewerber müssen durchaus **ehrenhaft** sein, dageg. wird auf Verm. nicht gesch. Gefl. Zuschr. sub „Veritas" Berlin N. 39 erb.

Hiesige Rind- und Kalbfelle

kauft zum höchsten Preise

E. Mosters, Gerberei,
Schlensenwall.

Von einem selbstgemästeten Schwein ist am Donnerstag Morgen v. 10 Uhr ab

Fleisch

(pro Pfd. 58 Pfg.) zu haben bei

Franz Unland, Schneidermeister, Holtwick Nr. 44 (Dinxper oder Chaussee).

Abschlag. Rückenspeck 48 Pfg. Schweinsk 32 „ kl. Schinken 56 „

Kleinfleisch, Ohr., Pfot., Ripp., Schnauzen, Schwänze 2c. **23 Pfg.** pr. Pfd. Alles gesalzen. Geräuch. 6 Pfg. teurer. versendet stets in bester Ware ab Lager

Julius Werner, Neumünster i. H., Käse, Fleisch, Fettwaren en gros.

Irrigator-Schläuche

empfiehlt

PETER ROLF.